

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Kassengeb. u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements
F. Klaus, Cigarrenfabrik Leipzigstr. 77.
H. Vllug, Papierfabrik, Steinbühlchen 10.
W. Dannenberg, Weißstr. 67.

Halle'sches Tageblatt.

Sechshundsechzigster Jahrgang.

Expedition
Malkenauer Buchdruckerei.
Anfertigungsbrosch.
für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pfg.
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags größere werden tags zuvor erbeten.
Inserate befordern sämtliche Annoncen-Büreau.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

N 87.

Donnerstag, den 15. April

1875.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 13. April. Die belgische Presse, auch die nicht ultramontane, äußert sich über die deutsche Note vom 3. Februar im Wesentlichen ebenso wie die französische. Die letztere ist anti-deutsch gesinnt und es kann nicht Wunder nehmen, daß sie mit einem in journalistischen Belieben geträumlichen Kunstsprach sich so stellt, als glaube sie, daß die deutsche Regierung der belgischen Pressefreiheit etwas anhaben, sich in die innere Angelegenheiten Belgiens einmischen könne. Von der belgischen Presse hätte man freilich erwarten können, sie werde in der Erinnerung, daß Deutschland immer für den Schritt der belgischen Regierung nachbar gewesen ist, den Schritt der deutschen Regierung richtiger und dem wirklichen Sachverhalt entsprechend beurtheilen. Die Forderung beabsichtigt nicht eine Einmischung Deutschlands, sondern die Abwehr von belgischen Einmischungen. Belgische Bischöfe hatten mit öffentlichen Aeusserungen, deren Wortlaut wir heute nicht wiederholen wollen, in dem preussischen Kirchenrat Partei genommen; belgische Staatsangehörige hatten eine Belästigung und Aufschuldigungsadresse an einen wegen Aufregung gegen die Landesregierung verhafteten belgischen Bischof gefandt und nachher öffentlich verbreitet. Wenn Belgier sich etwas Ähnliches gegenüber den inneren Kämpfen in Frankreich erlaubt hätten, so würde von Seiten der französischen Regierung wahrscheinlich etwas Anderes erfolgt sein, als eine juristisch und freundlich gehaltene Note. Die Aufnahme, welche die letztere bei der belgischen Presse gefunden hat, wird der, wie wir hören, noch dann gewissen Absicht der deutschen Regierung, die Erklärung zu schließen, hinderlich sein und eine Fortsetzung nötig machen. Wenn wir uns vorbehalten, an derselben Theil zu nehmen, so vernachlässigen wir gegen eine Wiederholung der in Frankreich beliebten Entstellung, gegen den Vorwurf, als ob wir gegen die Freiheit der Presse in Belgien eine Beschwerde hätten. Die belgische Presse kann es nur als einen Beweis von Achtung betrachten, wenn das Ausland sich mit ihrem Inhalte beschäftigt, und wir, wie wir glauben, der eigentlichen und höchsten Aufgabe der Presse dienen, wenn auch sie sich unbedingten Sinnes mit an der Discussion betheiliget, bis für den unzulässbaren Liebesband, der zu derselben Veranlassung gegeben hat, eine Abhilfe gefunden ist.

Berlin, den 13. April.

Parlamentarische Nachrichten.

(Herrenhaus.) 14. Plenarsitzung, Dienstag d. 13. April. Die Sitzung im Hause ist sehr zahlreich besetzt, auch die Theilnahme zahlreicher als sonst. Tagesordnung: einziger Gegenstand die Beratung und Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung des Gesetzentwurfs betreffend die

Einsetzung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Pfründner und Geistlichen. — Der Präsident schlägt vor, diesen Gesetzentwurf durch zweimalige Beratung im Plenum zu erledigen.

Graf zur Lippe: Er sei der Ansicht, daß der Entwurf, in dem wir leben, nicht durch Gesetparagrafen, sondern schließlich durch Hinterlader entschieden werde und er glaube, daß der Augenblick nicht so fern, wo diese nationale Frage sich in eine internationale verwandle. Trotzdem aber liegen für ihn Gesichtspunkte vor, welche ihn bestimmen, sich für eine kommissarische Beratung der Vorlage zu entscheiden.

Dr. v. Safft: Pilsach spricht gleichfalls für Ueberweisung an eine Kommission. Der Gesetzentwurf enthalte schwierige Rechtsfragen, deshalb sei es der Würde des Hauses und der Sache angemessen, wenn die Angelegenheit in ruhiger Weise zum Abschluß gebracht werde.

Graf Brühl: Nur Wenigen sei es vielleicht gegeben, dies Gesetz in seiner ganzen Ausdehnung und Bedeutung zu erfassen, und es werde schwer halten für die Schlussberatung einen Referenten zu finden, der dieser Aufgabe gewachsen sei. Durch die Beratung im Plenum werden die einzelnen Redner zu langen und ausführlichen Deductionen gezwungen werden und es sei sehr fraglich, ob das Haus die Lust und Geduld habe, diesen allen ruhig zuzuhören. Es dürfte also darunter die Grundsätzlichkeit der Beratung leiden.

Dr. Fasselbach erklärt sich für den Antrag des

Präsidenten: Die Wichtigkeit des Gesetzes sei von Niemand bestritten worden, die Debatten in dem anderen Hause haben aber die Materie schon so genaugen klar gelehrt, daß es kaum opportun erscheine, hier nochmals in ausgedehnter Diskussion über dieselbe einzutreten. Er könne nicht ausfindig machen, daß bei der Vor- und Schlussberatung die Grundsätzlichkeit der Beratung überhaupt zu leiden habe.

Graf v. Ikenplig hält den Vorschlag des Präsidenten für den allein richtigen.

Dr. v. Kleist erklärt sich für die Ansicht des Grafen zur Lippe und verweist auch auf den Widerspruch der zwischen den Ansichten der Herren Graf Wittberg und Fasselbach vorhanden sei.

Nach einigen kurzen, mehr persönlichen Erwiderungen wird die Diskussion geschlossen und der Antrag des Grafen zur Lippe auf Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission mit großer Majorität abgelehnt.

Der Präsident beräumt die nächste Sitzung, in welcher das in Rede stehende Gesetz als alleiniger Gegenstand zur ersten Beratung gestellt werden soll, auf Mittwoch Vormittag 11 Uhr an.

Abgeordnetenhaus.) 43. Plenarsitzung, Dienstag 13. April. Dritte Beratung des Gesetzentwurfs über das Kostenwesen in Auseinanderberichtigungen. Zu § 3 dieses Gesetzes ist neuerdings noch ein Amendement der Abg. Nummer 7 und Genossen eingegangen, welches eine Erhöhung oder Ermäßigung der Pauschale bei Feststellung des Jahreswerts oder des Flächeninhalts zulassen will, wenn es sich um Grundstücke von außerordentlich hohem oder niedrigem Werte oder um außerordentlich viel oder wenig Arbeit handelt.

Bei der Abstimmung wird das Amendement und im Uebrigen der Gesetzentwurf unverändert angenommen.

II. Fortsetzung der Beratung der Provinzialordnung, vom § 53 ab.

Die §§ 53-67, welche von den Gewächtern der Provinzial- und Bezirksausschüsse handeln, werden ohne wesentliche Debatte angenommen.

Hinter § 67 beantragt Abg. Schöke die Annahme folgendes neuen § 67 a, dem Provinzialausschüsse unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten steht die Befugnis zu im Einvernehmen mit dem Minister des Innern ländliche Gemeinde- und Ortsbezirke, welche innerhalb der Feldmark einer zu einem Landreise gehörigen Stadt belegen sind oder unmittelbar an dieselbe angrenzen, bezüglich der Verwaltung der Polizei nach Anhörung der Beteiligten und des Kreisrates mit dem Bezirke der Stadt zu vereinigen, sobald dies im öffentlichen Interesse notwendig ist. — In Ermangelung einer Einigung unter den Beteiligten wird der Beitrag der betreffenden Landgemeinde, bezw. des betreffenden Ortsbezirks zu den Kosten der städtischen Polizeiverwaltung von dem Bezirksausschusse festgesetzt, gegen dessen Beschluß die Beschwerde an den Provinzialausschuss stattfindet.

Abg. Richter (Hagen) beläufig diesen Antrag namentlich den Schlußsatz derselben, während der Rep. Comm. Geh. Rath Perjus sowie der Referent, Abg. Mügel denselben zur Annahme empfiehlt, der auch bei der Abstimmung dem Hause angenommen wird.

§§ 68 und 68a werden nach den Vorschlägen der Commission genehmigt.

§ 68b, der Comm. Beschluß lautet: Der Provinzialausschuss kann in einzelnen Abtheilungen (Bezirksausschüsse) zerlegt werden, welche die ihnen übertragenen Geschäfte in örtlich abgegrenzten Bezirken wahrzunehmen haben; das Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung wird hierüber die erforderlichen Bestimmungen treffen. Die zum Erlaß dieses Gesetzes wird für jeden Regierungsbezirk ein Bezirksausschuss gebildet. Nach längerer Debatte wird § 68b der Commission-Beschlüsse mit großer Majorität angenommen.

§ 69 erhält nach dem Antrage des Abg. Vargenroth nach kurzer Diskussion folgende veränderte Fassung:

niedrig erschien ihm der Gedanke an seine Rache vor dem ersten Ruf, der durch die Welt ging und eine Revolution auf religiösem Gebiete forderte.

Er dachte an Amberg, dessen Lob unermessen war — er gehörte der protestantischen Kirche an, die Jerzy bisher verachtet. Und eine Umwälzung fand statt in seinem Charakter, der ebel und hoch angelegt nur zuweilen von seinem raschen Sinn, seiner vortheiligen Handlungsweise verunkelt wurde.

Er hatte ein Gelübde abgelegt, fast zu groß für eine junge Kraft, die sonst abhold der Entsaugung, nur die Erfüllung feuriger Wünsche herbeiführt.

Nun schenkte er sein Herz der Menschheit und dieser Gedanke ergriß sein Inneres, daß er schauerte wie vor der Nähe des Allerheiligsten. Finsterniß war über ihn hereingebrochen, wie die schwarze Nacht über den Wanderer in der Wüste, wo jeder Irrthum seinem Fuß gefährlich wird, aber der düstere Nebel theilte sich vor seinen Augen, er sah ein Licht, vielleicht hell genug, auch die Schatten, die hinter ihm lagen, vergessen zu machen, und wie die angestohle Schwärze dem Sturm gelagert nach einem Segel auf der unermesslichen See anschaute, sich nahm auf bauselbe niederläßt, so ruhte seine Seele in dem Voratz, eine schöne Pflicht zu erfüllen.

Wie mit einer feierlichen Majestät umklebete ihn dieser Entschluß und der Schmerz trat hinzu, der noch wie der reinigende Thau in seinem Auge glänzte.

Jerzy setzte sich neben seinem Pein, seine Hand ergreifend und an seine Lippen führend. „Ich küsse die Hand der Weisheit und der Erfahrung.“ — sagte er bewegt.

Dann lauschte er dem Gespräch, daß sie fortsetzten, indem sie von der Religion auf die Politik übergingen. Und er lächelte mit ihnen, als Pater Wajsil erzählte, Iberia Narazin habe vor Kurzem einen Knaben über die Tausche gehalten und dabei, wie sie ihm gestanden, gebetet, er möge zum Befreier Polens werden.

Eine Stunde später fuhr Frau von Narazin zurück nach Drenkowo. Kurz war ihre Unterredung mit Jerzy

gewesen. Das Bild seiner Mutter stand vor ihnen als stummer Zeuge. Sie gewannen einen Enkel — die arme schwergeprüfte Matrone — um ihn sofort wieder zu verlieren.

Aber froher und einer schweren Last ledig kehrte sie zurück und fand Iberia in Tränenen verfunken.

„Er ist gerettet“, sagte sie, weiter nichts.

Iberia erhob sich. „Mutter, wie wenig bin ich dir gewesen in den vergangenen Tagen, ich war eine Eintagsfliege, nur bedacht, das Leben zu genießen. Diese Stunde hat mich gereift und eines Besseren belehrt, ich werde mich ändern — Mutter.“

Frau von Narazin küßte sie, „du hast mir nie Kummer bereitet, mein Kind, du wirst glücklich sein, wenn Gott meine Gebete erhört!“

Die Feiertage vergingen ruhig in Droguschn. Der Starost segnete die Verlobten, die vor ihm knieten und erfüllte das Gelübde, das er einst abgelegt, als Amberg sein Kind gerettet.

Jerzy war ruhig und besetzt von seinem Entschlusse weckte er mit seinen Gedanken kaum mehr bei den Verwandten.

Am zweiten Festtag Abends besieg er mit Pater Wajsil den Schilten, der ihn für immer von dem Orte führte, der so viel seltsame und trübe Erinnerungen für ihn hatte. Ein scharfer Ostwind weht, — der Starost stand mit Agnata und Amberg am Portikus des Schlosses. Jerzy küßte Alle, auch den Deutschen. „Eine Mission erlaube ich nicht, die zweite werde ich erfüllen“, dacht er.

Noch einmal schaute er zurück, dann verhällte er sein bleiches Gesicht in den flatternden Mantel — seine Vergangenheit entschwand, die Zukunft that sich auf.

Wie eine Ahnung kam es über die Zurückgebliebenen und der Kreis erhob seine Stimme, die prophetisch klang in den Ohren des Brautpaars: „Er wird der Reformator der Kirche werden!“

Ein halbes Jahr später kniete Agnata neben Amberg in der kleinen Hauskapelle seines Schlosses, die katholische

Eine Novelle aus Polens Gegenwart von Georg von Dührer.

Jerzy.

(Schluß.)

Jerzy trat in den Saal, wo sein Heim noch mit Pater Wajsil in lebhaftem Gespräch saß. Es war dem Grafen eine große Befriedigung mit einem ebenso gläubigen als kultivierten Priester seiner Kirche die hohen Fragen der Zeit erörtern zu können. An diesem Festtage sprachen der Starost und der Priester mit heiligem Ernst und tiefer Erregung von dem Hochmuth, der die Liebe verdrängt und der räuschlichsten fürchterlichen Verblendung, welche an das Gewand der göttlichen Allmacht tastet und es wagt, sich mit ihm zu schmücken.

„D.“ rief der Starost, „wo sind die Jahrhundertere, in denen die Päpste demüthig seinen anderen Thron beanspruchten als den sie unter ihre Decrete setzten: ecclesiam romanam presbyteri! Hätten sie doch niemals den Namen der heilighen Kaiserin Konstantine oder Papst angenommen — weis dunkler Theil der Geschichte wäre dann wegfallen!“

„Es ist eine Schmach“, fiel der Priester ein, gegen die sich mein Inneres immer empörte, diese Theorie, welche den Bischof zum General stempelt und den Priester nur als eine arme Maschine ansieht, die nichts zu thun hat, als zu gehorchen, den Weibwiel zu schwingen und dominus vobiscum zu singen. Ich schweige, denn meine Kraft reicht nicht aus, meine Stimme würde ungehört verhallen, aber ein Mann thut uns Noth, der aus unserer Mitte hervorsteht, von Feuereifer befeuert, furchtlos mit energischer Stimme den tiefen Verfall des Katholicismus brandmarkt und —“

In diesem Augenblick gerade trat Jerzy hinter der Portiere hervor, wo er die letzte Rede des Pater angehört. Sein Herz hatte mit diesen Worten eine neue Anregung erhalten, deren es immer bedurfte und die jetzt doppelt heilsam für ihn war. Er schätzte plötzlich die Stärke einer unsichtbaren Macht, die ihn einem sicheren Ziele zuführte,

„Der Bezirksausschuß besteht aus einem Vorsitzenden und nach näherer Bestimmung des Provinzialstatuts aus 4 oder 6 Mitgliedern, sowie der erforderlichen Zahl von Stellvertretern, welche sämtlich der Provinzialausschuß aus der Zahl seiner Mitglieder und deren Stellvertreter zu wählen hat.“

Die §§ 70—83 werden mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

Die §§ 84—92 handeln von dem Erlaß von Polizeiverordnungen unter Mitwirkung der Provinzial- und Bezirksausschüsse und §§ 93 und 94 von den polizeilichen Verordnungen der Ministerien.

Dieselben bestimmen, daß in dem ersten Falle die Oberpräsidenten befugt sein sollen, unter Zustimmung des Provinzialausschusses für mehrere Kreise, für einen oder mehrere Bezirke oder für den ganzen Umfang der Provinz gültige Polizeiverordnungen erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Geldstrafen bis zum Betrage von 30 Mk. anordnen zu dürfen. In Fällen, welche keinen Aufschub zulassen, soll der Regierungspräsident in feiner Weise befugt sein, unter Zustimmung des Bezirksausschusses, die jedoch der nachträglichen Zustimmung des Provinzialausschusses bedürfen, Polizeivorchriften zu erlassen. Wird diese Zustimmung nicht innerhalb sechs Monaten nach dem Tage der Publikation der Polizeiverordnung erteilt, so tritt dieselbe von selbst außer Kraft, soweit die Gesetze anberührend auf den Erlaß besonderer polizeilicher Verordnungen, Aenderungen der Reglements durch die Centralbehörden verweilen, sollen ferner die Minister befugt sein, innerhalb ihres Ressorts dergleichen Verordnungen etc. zu erlassen und zwar für den ganzen Geltungsbereich dieses Gesetzes und gegen die Nichtbefolgung derselben Geldstrafen bis zum Betrage von 30 Mk. anzuordnen.

Die §§ 84—94 werden nach längerer Diskussion mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen und dann die Sitzung am morgen 10 Uhr vertagt. L. D. Fortsetzung der Berathung über die Provinzialordnung.

Berlin, 12. April. Nach den neuesten Dispositionen würde der Kaiser schon in acht Tagen sich nach Wiesbaden begeben und dort bis zum 8. Mai verweilen, dann hieher kommen und Ende Mai nach Empfang des Kaisers von Rußland und des Königs von Schweden in Berlin verbleiben, hierauf wie in früheren Jahren sich zum Kurzaufbruch nach Ems und Gastein begeben. Das kaiserliche Paar kehrt gleichfalls gegen den 10. Mai hieher zurück. Die florentiner Epoca bringt ausführlichere Mittheilungen über die Zusammenkunft in Venedig. Der Cardinal Patriarch in Venedig soll zwei eigenhändige Briefe des Papstes erhalten und den einen dem Kaiser von Oesterreich, den anderen dem König von Italien übergeben haben. In den Anhängen, bei welchen er die Handschriften absetzte, soll der Patriarch im Auftrage des Papstes die Beziehungen entwickelt haben, unter denen sich ein gutes Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Italien herstellen ließe. Die erste derselben wäre Italiens Koalition mit Deutschland. Ein Privat-Telegramm aus Venedig meldet der Epoca, daß diese Mission des Patriarchen vollständig gescheitert sei. Eben so fruchtlos seien die Bemühungen einer anderen, weltlichen Persönlichkeit gewesen, die eigens von Rom nach Venedig geschickt worden, um in diesem Sinne zu wirken. Die neueste Opinion lautet überhaupt, daß mit dem Patriarchen von Venedig von den Dingen gesprochen wurde, welche die Epoca zu erzählen weiß.

Der deutsche Veterinär-Rath, jene neue von der Reichsverwaltung ins Leben gerufene Sachkommission, welche sich namentlich mit veterinär-polizeilichen Fragen und Maßregeln zu beschäftigen hat, wird während der Zeit vom 22. bis 24. d. Mts. unter dem Vorsitz des Professor Dr. Dammann aus Oelsena hier zu seiner ersten Berathung zusammen treten.

Ein Wiener Korrespondent der Nat. Z. schreibt vom 11. April: Nachträglich zur Monarchenbegehung in Venedig verläutet noch eine Version über den Inhalt der ersten Begrüßung, die Kaiser Franz Josef an den König Victor Emanuel richtete, als sie sich im Palazzo Reale ihrem Hofstaat gegenüber befanden. „Ich habe — so soll der Kaiser gesagt haben — Venedig mit Absicht gewählt, weil diese Stadt die letzte ist, welche unter Meinem Regime abgetreten wurde und weil ich hiermit vor Ew. Majestät und vor aller Welt manifestiren wollte, daß Oesterreich sich jede Aspiration auf Italien ein für allemal und für immer aus dem Kopf schlagend habe. In den Ereignissen, wie sie rasch aufeinander folgenden Italiens Einheit und Unabhängigkeit herbeiführten, mußte ich das Wirken einer überirdischen Macht erkennen, der mich zu beugen ich für meine Pflicht hielt!“

München, 13. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Beschwerde des Abg. Schwenslein wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte mit 83 gegen 65 Stimmen für unbegründet erklärt. Gegen die im Laufe der Debatte von dem Abg. Frhen. v. Hasenbrühl ausgesprochene Behauptung, daß in den Angelegenheiten der

Kirche verlagte ihnen ihren Segen, nur der würdige protestantische Geistliche heiligste ihren Mund.

Als die Ceremonie vorüber war, küßte Agnata die Narbe auf der Stirn ihres Gatten, „dein sagte sie, dein für ewig!“

Am Hochzeitsdiner gab Iberia Marajin dem Grafen Resti ihr Jawort. Niemand wußte außer den Eingeweihten was sie so auffallend verändert hatte. Sie ist ruhiger geworden und diese Ruhe paßt zu ihrem Äußeren vorzüglich!

Sämmtliche Polen verkehren häufig mit Herrn und Frau von Amberg und sind einig, es sei das angenehmste Haus der Gegend.

ultramontanen Vereine seitens der Regierung eine partielle Haltung beobachtet werde, wurde von Seiten des Ministers des Innern, v. Meuser, auf das Entschiedenste Widerspruch eingeleitet. Der Minister erklärte nachdrücklich, daß die Regierung gegen keine Partei in tendenzloser Weise verfare.

München, 13. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs sind gestern hier eingetroffen und setzten ihre Reise mit dem um 9 Uhr 10 Minuten nach Innsbruck abgehenden Zuge fort.

Brüssel, 13. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Deputirte Damoeter eine Interpellation an die Regierung ein betreffs des jüngsten Notenwechsels zwischen der belgischen und der deutschen Regierung. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf d'Alpremont-Wynden, erwiderte darauf, die Frage habe nicht die erste Bedeutung, welche ihr von dem Interpellanten beigelegt werde, doch lasse sich eine Antwort auf die Interpellation nicht ohne Weiteres improvisiren. Er beantragte deshalb, die Interpellation bis Freitag zu vertagen. Die Kammer stimmte dem Antrage bei. Auf eine Anfrage des Deputirten Kleinmütz erklärte der Minister, in den an die belgische Regierung gerichteten Noten finde sich ein einziges Wort, von welchem man sagen könne, daß es eine Forderung auf Aenderung der belgischen Verfassung in sich schließe.

Die „Union liberale“, eine Zeitung Belgiens, richtet die Frage an die Regierung, ob einige aus Deutschland vertriebene Jesuiten wirklich die Absicht hätten, wie man behauptet, ein Kloster in der Umgegend der betreffenden Stadt zu stiften und ob, wie weiter hinzugefügt wird, das Gouvernement erklärt habe, daß, falls die Jesuiten diesen Plan wirklich auszuführen gächten, dasselbe keinen Anstand nehmen würde, das Fremdengezet auf die betreffenden Individuen anzuwenden, das heißt dieselben unverzüglich nach jenseits der belgischen Grenze befördern zu lassen.

London, 11. April. Der Kanzler der Schatzkammer Rt. Hon. Sir G. H. Northcote und der Staatssekretär des Aeußern Rt. Hon. Earl of Derby empfingen gestern eine Deputation von Importeuren von Zucker und von Besitzern von Zuckerraffinerien, welche an die Regierung das Ersuchen stellten, daß dieselbe von Ruem mit Frankreich, Belgien und Holland bezüglich der Zuckerausfuhr in Unterhandlung treten und für den Fall, daß die Antworten der Regierungen dieser Länder ablehnend ausfallen sollten, Repräsentanten in Angriff nehmen möchte. Sir Northcote und Earl of Derby erwiderten, daß die englische Regierung keinesfalls zu Repräsentanten schreiten werde. Sie hege indes die Hoffnung, daß die gedachten Länder bald zu der Erkenntnis ihrer unrichtigen Handelspolitik gelangen und davon Abstand nehmen würden, eine Klasse von Industriefabrik auf Kosten aller übrigen zu unterstützen.

London, 12. April. Die heutigen Morgenblätter besprechen die Antwort des preussischen Staatsministeriums auf die Immunitätsgesetze der in Fulda versammelt gewesenen Bischöfe an den Kaiser Wilhelm durchweg in zustimmendem Sinne. Die „Times“ hebt insbesondere hervor, daß die Bischöfe vollständig Unabhängigkeit vom Staate anstreben, gleichwohl aber staatliche Unterstützung verlangen. Die I. J. erfolgte Säcularisirung des Kirchenvermögens habe die Dotierung der katholischen Kirche keineswegs zu einer obligatorischen Verpflichtung gemacht, vielmehr sei diese Dotierung ein durchaus freiwilliges und wohlwollender Akt der preussischen Regierung gewesen und die Ehre Preußens sei nur für die Unterstützung einer Kirche verstanden, die den Staatsgesetzen gegenüber sich loyal verhalte, nicht aber für Unterstützung einer Kirche, die den Staatsgesetzen sich nicht unterordne. Das Gesetz, gegen welches der Protest der Bischöfe sich richtete, könne nur als eine notwendige Vertheiligungsmittel betrachtet werden.

Paris, 11. April. Der kriegerische Artikel der „Post“ hat in Paris, besonders in offiziellen Kreisen, große Sensation erregt. Der offizielle Monitor wendet sich gegen die Behauptungen des berliner Blattes in einem längeren Artikel, in welchem er die Ansicht auspricht, falls jenes Blatt der Dolmetscher der Belohnungen der offiziellen berliner Welt sei, müsse man annehmen, daß die deutsche Politik sich an Frankreich wegen der Mißerfolge entschlagen wolle, die sie anderwärts erlitten habe. Der Monitor schließt mit der Versicherung, daß Frankreich den Frieden wolle und gegen Niemand conspirire. Das orleanisische Journal de Paris bemerkt: Wir müssen uns strenger überwachen denn je. Die Regierung ist weise. Die Presse und die öffentliche Meinung müssen es ebenfalls sein. Der Artikel der „Post“ muß als eine Warnung angesehen werden.

Paris, 11. April. Die heutigen Abendblätter betonen übereinstimmend die durchaus friedlichen Absichten der französischen Regierung und des französischen Volkes.

Madrid, 12. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist eine tariffällige Abtheilung bei Tortosa (Provinz Tarragona) geschlossen worden; dieselbe hatte einen Verlust von 100 Mann an Toden. General Martinez Campos ist in der Nähe von Sen de Urgel angekommen.

Rom, 12. April. Der Papp hat gestern und heute eine große Anzahl von Personen empfangen, welche ihn zum Tagesstade seiner Rückreise von Gaeta beglückwünschten. Auch wurden ihm aus dieser Veranlassung mehrere Geschenke und ein Album mit 30,000 Unterschriften überreicht.

Petersburg, 10. April. Die in der auswärtigen Presse umlaufenden Nachrichten über angebliche Forderungen der französischen Regierung in Rußland und über Verläufe, solche angekauften Pferde zu verschaffen, entscheiden, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, der Begründung. Ebenso ist die Nachricht von einem bevorstehenden Besuche des Königs Viktor Emanuel am heiligen Hofe ohne thatsächlichen Anhalt.

Aus Halle und Umgegend.

Am 7. d. Mts. promouirte bei der philosophischen Facultät hiesiger Universität der Cand. phil. Rös aus Bartsleben (Dissertation Tod' aet' notio in Aristoteles ethica quid sibi velit), und am 13. d. Mts. bei der juristischen Facultät Cand. jur. H e d e r aus Hamburg (Diss.: Die Privatdelict in römischen Rechte).

Dem Vernehmen nach wird der Herzog-Schumann'sche Circus, der bereits vor einigen Jahren eine große Anziehungskraft in Halle bewies, im Laufe des Monats Mai von Leipzig, wo derselbe augenblicklich gastirt, nach Halle überföhrt.

Die Saline wird, dem Vernehmen nach, eine Eisenbahn von ihren Kofenlagern bei Zschopau nach ihrem bisherigen Grundstücke bauen und hier eine großartige Kofenformerei anlegen.

Feute Vormittag 11 1/2 Uhr wurde dicht vor dem Rathhause ein Knabe durch einen Kollagen über die Hände und Beine gefahren. Derselbe wurde sofort nach der Klinik überbracht.

Das Fest der Kaiserglocke.

Frankenthal, 11. April. Was in des Damms tiefer Grube Die Hand mit Feuers Hülfe baut, Hoch auf des Feuers Glodenflute, Du wird es von uns neuen laut.

Gestern Nachmittags, als ich von Bahnhof in Frankenthal, die gewerkselige und amnuthige, durch den Guß der Kaiserglocke herühmt genorene Stadt der Pfalz, eintrat, brangte ich am Ende der Lambekheimer Straße eine große Menschenmenge zusammen, rings um einen eigenthümlichen vieredigen Behälter, dessen Leinwandbände, in massive Holzrahmen gespannt, augenscheinlich die Bestimmung hatten, einen Gegenstand im Innern der Umfassung den Augen der Neugierigen zu verborgen.

Meine Vermuthung, daß es die für unsere Dom bestimmte Kaiserglocke sein möchte, täuschte mich nicht. Meister Hamm war mit etwa einem Duzend rüstiger, von der Arbeit geschwärtzter Hellenen besetzt, den auf einen eigens dazu construirten Rollwagen ruhenden Erzgloß nach dem Marktplatz hinzuschafften. Hierzu bediente er sich zweier Schienenpaare, auf welchen der massive Schienenwagen vermittelst eines sogenannten Schneckengetriebes langsam zwar, aber gefahrlos und ohne daß die durch mächtige, festgeschraubte Holzflüge eingeklemmte Glocke auch nur die geringste Schwantung machte, voranbewegt wurde. Hätte der Wagen die Mitte des vorderen Schienenpaares erreicht, so wurde das hintere aufgemommen, vor das erste gelangt und mit diesem verkopelt.

Ein helmes Eisenrad am hinteren Ende des Wagens, von fünf bis sechs Leuten ohne merkliche Anstrengung gedreht, setzte den Fortbewegungsmittel in Thätigkeit. (Die Glocke, welche auf die hier angegebene Weise auch aus dem Vießhaufe bis vor die Maschinenfabrik gebracht wurde, wird am 13. oder 14. d. M. eben so ihren Weg nach dem hiesigen Canal und auf das zu ihrem Transport bestimmte Segelboot nehmen. In Köln geht man sie eben so auszuladen und an die zu ihrer Aufnahme bestimmte Stelle im südlichen Turme des Domes zu bringen.) Man kann sich einen Begriff von der Schnelligkeit oder vielmehr der Langsamkeit des auf diese Weise betriebenen Transportes daraus machen, daß die Zurücklegung von etwa 350 Schritten mit ebenem, schönem Straßenpflaster elf volle Stunden in Anspruch nahm.

Meine gewis verzehliche Neugier, das Riesentänntwert, über dessen Geburt ein böser Stern zu walten schien und in dessen vermeintlichen Mißgülden Schwarzhejer von hüben und drüben bereits den Finger Gottes zu erkennen sich bemüht haben, in der Nähe zu betrachten, veranlaßte mich, durch den „verbotenen Eingang“ in das Innere der Umfassung einzutreten.

Da stand sie, die Kaiserglocke, in wundervoller Schöne, riesengroß und doch wohlgefällig in der Form, vollendet im Guß, in ihrem Reize so vollkommen gelungen, daß auch der strengste Richter keinen Anhalt zu einem Tadel finden kann.

Doch ehe ich zu einer ausführlichen Beschreibung des Meisterwerkes übergehe, glaube ich den freundschaftlichen Leser an die Wiege des ehernen Weltbürgers führen zu müssen, der seinem Erzeuger ein Kind des Schmerzes, aber auch ein Kind der Freude und des wohlverdienten Ruhmes werden sollte.

In der Maschinenfabrik des Herrn Hamm, mit welcher eine Glockengießerei verbunden ist, erhebt sich ein ziemlich ausgebeugter, zweithelliger Bau, in dem die Kaiserglocke das Licht der Welt erblickte. Rechts das Vießhaus, mit der drei Meter in den Boden gehenden, 6 Meter langen und 5 Meter breiten Glockengrube, dem provisorischen Glockenstuhl und einer schweren Balkenlage, an welcher das Hebelwerk zum Aufziehen der Glocke aus der Grube befestigt war. Links steht der Schmelzofen, von dem Vießhaufe durch eine Mauer geschieden. In der letzteren gewahrt man jedoch eine Oeffnung, die dem geschmolzenen Glockengut den Einfluß in die Form ermöglichte.

In der Glockengrube wurde zunächst der höhe Kern aus Wadstein aufgesetzt, dann erhielt dieser einen Ueberzug von Lehm und darauf das Zehn mittelst der Glockenschablone eine solche Gestalt und Größe, daß es die Glocke selbst, wenn dieselbe bereits vorhanden gewesen, ganz genau hätte ausfüllen müssen. Ueber diesen Kern fertigte man die sogenannte „seltige Glocke“ ebenfalls aus Lehm an; dieselbe mußte der wirklich in Bezug auf Gestalt und Größe ganz genau entsprechen, erhielt auch denselben Schmelz und dieselben Anstriche, welche auf jener angebracht werden sollten, jedoch theils von Wachs und theils von Talg. Ein neuer Ueberzug, „der Mantel“, der auf einem schweren, rundum mit Augen versehenen Eisernring aufgeführt und

später zur Festigung mit einer Anzahl äußerst starker Eisenbänder umschlossen wurde, folgte, nachdem vorher eine dünne Schichtmasse zwischen ihn und die falsche Glocke gebracht worden war, die Verbindung der beiden Theile unmöglich machte. Hierauf wurde in dem hohlen Kern durch eine Oefnung von oben her Feuer angezündet und hierdurch Kern, Glocke und Mantel getrocknet und hartgebrannt, zugleich aber schwanden die auf der falschen Glocke angebrachten Decorationen und Inschriften. Nun zog man den Mantel, in dessen Innern sich die legeren eingedrückt hatten, mittels eigener Ketten in die Höhe, zerlegte die falsche Glocke und ließ nach Begrenzung derselben den Mantel wieder an seine Stelle heruntersinken. Ein über der Gußgrube angebrachter Hakenzug von achtstarker Untersehung, der selbst mittels eines Holzspannes aufgezogen werden mußte, war dazu bestimmt, die fertige Glocke aus der Grube zu heben. Die Eisenmasse, welche diese tragen sollte, hatte 21 Centimeter Durchmesser. Der neben dem Gußhause angebrachte Ofen, im Vorbergrunde mit zwei Kaminen von je 3 1/2 Quadratmeter Verfehr, verbrannte bei jedem der drei Güsse 200 Ctr. Kohlen. Das Metall wurde aus der hinteren Seite des Ofens durch eine Oefnung in den hoholosen, die bei Weitem im Geviert haltenden Schmelzherd geschoben. Bei dem ersten Guß fuhr man jede der zwanzig Kanonen, ganz wie sie war, auf einem kleinen Karren in den Ofen. Die im letzten Kriege erbeuteten französischen Feld- und Belagerungsgeschütze, bekanntlich ein Besitztum des Kaisers, wogen im Ganzen etwa 50,000 Pfd.; sie erhielten im Ofen einen Zusatz von 80 Ctr. Zinn. Bei dem ersten Guß gebrauchte das Metall, um vollständig flüssig zu werden, die Zeit von Nacht 1 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr; die beiden letzten Male währte der Schmelzproceß von Vormittags 5 bis Nachmittags 3 Uhr.

Endlich, ich rede hier vom letzten Guß, nachdem der wacker Meister wohl mit schwerem Herzen dem Kochen und Zischen der Wasse gelauscht und mit erwidernem Entzücken die plägenden Blasen betrachtet hatte, ertönte auch sein: **Stoß den Zapfen aus!**
Gott bewahr' das Haus!

In 29 1/2 Minute hatte sich die Form gefüllt bis oben an, und auch nicht der allerfeinste Unfall, nicht die geringste Störung war während des Gusses eingetreten. Doch nun folgten vier Wochen, während deren sich das Metall abkühlte nieder. Wie manchmal wohl mag der biedere Meister in dieser Zeit des Hoffens und Harrens das Haupt mit bangen Gedanken zur Höhe gelegt haben, wenn er sich auch bewußt war, daß er nach reiflichem Prüfen und sorgfältiger Ueberlegung die Hand aus Werk gelegt hatte. Doch endlich war der ersehnte Augenblick gekommen; der Mantel fiel und die Glocke stand da, vollkommen und wohlgeformt, wie der Meister sie ersehnen, vor dessen freudig verklärten Blick!

Auch mich überkam gestern ein Gefühl stauender Bewunderung, als ich dem imposanten Gebilde gegenüber stand, das 3 Mrtr. 25 Ctr. in der Höhe mißt und dessen Schallkanal einen Durchmesser von 3 Mrtr. 42 Ctr. hat, dessen Gewicht 52,500 Pfd. beträgt und welches einen Klappfuß erhält, der bei einer Länge von 3 Mrtr. 1530 Pfd. wiegt. Die Glockenwand, welche am Schlagrande eine Dicke von 29 Ctr. aufweist, vermindert sich nach der Krone hin bis auf 8 Ctr. Die Schraube, die durch die Krone in die Glocke und hier in die zur Aufnahme des Klappfuß bestimmte Vorrichtung geht, ist ebenfalls von bedeutender Größe; sie ist 996 Pfd. schwer und trägt eine Mutter von

178 Pfd. Die sechs Arme, welche die Krone bilden, sind mit Engelsköpfen geziert und laufen unten, wo sie sich auf die eigentliche Glocke fügen, in Böwenkanten aus. Zunächst unter der Krone, in drei rund um die Glocke sich hinziehenden Zellen, ist in gotischen Buchstaben eine lateinische Inschrift ausgeführt, welche wir deutsch in Folgendem wiedergeben:

„Wilhelm, der allerburchlauchtigste Deutsche Kaiser und König von Preußen in frommer Erinnerung an die himmlische Hilfe, die ihm bei der so glücklichen Führung und Beendigung des jüngsten französischen Krieges zu Theil wurde, hat nach Wiederanfrischung des Deutschen Kaiserthums aus eroberten Gefängnissen im Gewichte von 50,000 Pfund eine Glocke zu gießen befohlen, die auf diesem herrlichen, seinem Anbau endlich nahe gerückten Gotteshaus aufgehängt werden soll. Entsch. frommen Willen des siegeskrönten Fürsten entsprechend, hat der zur Vollendung dieses Domes gegründete Verein dieselbe herstellen lassen unter dem römischen Papst Pius IX. und dem Erzbischof von Köln Paul Melchers im Jahre des Herrn 1874.“

Ueber dem Bildnis des h. Petrus liest man folgende Inschrift:

„Künd' ich mit meiner Stimme dem Volk die himmlische Botschaft,
Schwingen die Seelen sich auf, stimmen voll Eifer mit ein.
Der Du durch seine Stimme des Tempels Hallen eröffnest,
Desse des Himmels Thür, himmlischer Hörner, zugleich.“

Dem Bildnis des Kirchenfürsten gegenüber ist das prächtig gelungene deutsche Reichswappen angebracht mit dem zugehörigen Verse:

Die Kaiserlocke heiß ich
Des Kaisers Ehre preis ich
Auf helger Warte steh ich
Dem Deutschen Reich ersteh ich
Daß Fried und Wehr
Ihm Gott bescheer!

In der ersehenannten Inschrift erblickt man noch das erzbischöfliche Wappen, außerdem werden die Sinnprüche durch zwei Guinländern in Zeichnung und Guß gelungener gotischer Arabesken geschmückt. Die wohlgefällige Form der Glocke wird noch durch parallel hervorpringende Ringe gehoben.

Als die Kaiserlocke aus der Gießgrube in den Gießkanal emporgezogen war, versuchten es 40 Männer, dieselbe mittels Seilen in Schwingung zu versetzen, was ihnen aber, wohl deshalb, weil sie dicht unter der Glocke standen, nur mit großer Schwierigkeit gelang. Der Ton des ehernen Rufers zum Gebet ist bekanntlich nicht das vertragsmäßige tiefe C, soll vielmehr nach den Ansichten der Prüfungscommission Cis sein, würde also zu dem übrigen Gesäute des Domes nicht passen. Doch soll hierüber ja erst beim Zusammenlauten in Köln entschieden werden. Herr Hamm spricht sich mit Zuversicht dahin aus, daß, falls sich die Glocke zu Köln als zu hoch im Tone erweisen sollte, die Differenz bald durch Abholzung ausgeglichen sein würde.

Doch nun zu dem wichtigsten, welches die Bewohner von Frankfurt, die sie durch das in ihren Mauern entstandene Meisterwerk sämmtlich mit geistert fühlen, heute veranlaßte.

Am Vorabend hatten die Arbeiter des Hamm'schen Establishments zu Ehren ihres Principals einen Fackelzug veranstaltet und ihm zum Andenken an den ihnen sowohl als ihrem Meister unvergeßlichen Guß der Kaiserlocke einen Pokal mit dem Wunsche überreicht, daß dem Geseierten

noch mancher gute deutsche Trunt aus demselben munden möge.

Heute früh prangten fast alle Häuser in prächtigem Feierkleide: Straßen aus und Straßen ein weithin sichtbare wallende Fahnenzer, einzelne Gebäude auch mit Guinländern und Kränzen geschmückt. Wohin man sich wenden mochte, überall ein Bild fröhlicher und herzlichster Festfreude, überglänzt vom goldenen Sonnenschein, angewandt von milder Benzeldust und überspannt von einem herrlichen tiefblauen Himmel. Auf allen Wegen Schaaren fröhlicher Gäste, die von fern und nah herbeigeströmt waren, um die Kaiserlocke zu sehen und mit den Bewohnern Frankfurts den festlichen Abschied zu feiern. Gegen Mittag concentrirte sich das vielgestaltige, bewegliche Leben auf dem Marktplatz und in dessen nächster Umgebung. Die Glocke, jetzt in einen weißen Mantel gekleidet, umweht von einer mächtigen schwarz-weiß-rothen Fahne, deren Stangenspitze den deutschen Reichsadler trug, harrte der Stunde der Entfaltung.

Bald nach 1 Uhr setzte sich unter Begleitung eines Musikcorps vom Paradeplatz aus ein unaufsehbarer Zug in Bewegung und nahm seinen Weg durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Marktplatz hin. An der Spitze ging in kleinsamer Uniform eine Abtheilung der hiesigen Feuerweh, dann folgten die Schullehrer, Hamm's Arbeiter, der Fest-Auskusch, die Ehrengäste und viele Vereine und Geseuer, die letzteren meist mit ihren Emblemen und Fahnen. Als der Zug am Orte seiner Bestimmung angelangt war und die Theilnehmer die Glocke in einem weiten Umkreise umgeben hatten, ertlang voll und ergreifend der schöne Festgesang: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Dem schönen Liede schloß sich ein eigen zu dem Feste gerichteter Prolog an. Dieser endete mit den Worten:

So ziehe hin! Sanft wiegen dich die Wellen,
Dich grüßen Städte und Burgen aus der Fähr!
Nur Segenshauch soll ihm die Segel schwellen,
Dem Kiel, der dich in starken Armen waehret.
Vereine dich den andern Klanggelesen
Zum Bollaccorb, wie Liebe stark und gart.
Und nun zum Abschied, laßt die Schilde blinken,
Zum letzten Gruße laßt die Hüllen sinken!

Raum waren diese letzten Worte verflungen, da donnernden Willersalben aus der Ferne herüber, die Hülle der Glocke sank und die Menge brach in begeisterte Rufe der Freude und der Anerkennung aus. Als sich der laute Jubel in stille Bewunderung umgewandelt, ertönte zum Schluß der Entfaltungsfest der Männerchor: „O Schützgeist aller Söhne!“ Nach einiger Zeit zogen die Festgenossen wieder ab und nun gab's ein Drähen und Drängen, ein Schreien und Stöhnen. Alles mußte zur Glocke hin, Jeder wollte sie in der Nähe sehen, durch Anstehen ihren Klang hören, ihre Schriften lesen und ihren Schmauch benutzen. Und Manchen hörte ich sagen: „So ist e Schand daß sie fortgeht!“

Durch ein brillantes Feuerwerk und ein fröhliches Pantel in der Turnhalle fand die schöne Feier ihren Abschluß. Lange schon die zahlreichen Festtheilnehmer noch beim Wasche zumachen, brachten dem Meister, der die Glocke schuf, ihre besten Wünsche dar und hätten für diese manches herzliche „Glück auf den Weg!“ Ja, möge die Kaiserlocke glücklich den Rhein hinunterfließen und bald in der Metropole der herrlichen und glücklichen Rheinlande ihre mächtige Stimme erschallen lassen, dem Kaiser zur Ehre, und zum Frieden, Ruhm und Segen dem geliebten deutschen Vaterland!

Der Gläubners und Calcantenposten an der Moritzgasse ist sofort wieder zu besetzen. Referanten wollen sich melden beim **Direktorier Saran.**

Ein junger Arbeiter bei ein Vierd sucht **August Mann.**

Zwei tüchtige **Mühlensanarbeiter** finden dauernde Beschäftigung in der Maschinenfabrik von **Dowald Kaltwasser & Co.** in Halle, Deltigauerstraße.

Ein fleißiger ordentlicher Arbeiter wird gesucht **L. Waigt, gr. Ulrichstr. 16 (B. 6879).**

Zwei Buchfäden, die Kellner werden wollen, können sich melden in **Halle, Stadtschützenhaus.**

Ein jungen gewandten Kellner sucht zum sofortigen Antritt **F. C. Müller, Café Royal.**

2 Buchfäden gesucht **Oberlaucha 6.**

Eine tüchtige Köchin wird sofort oder 1. Mai gegen hohes Lohn gesucht von **Auguste Sachs, gr. Ulrichstr. 24, 1 Tr.**

Reinliche Haus-, Stuben- und Küchensmädchen finden sofort Stellen durch **Frau Binnemeyer.**

Mehrere tüchtige Kellner und Kellnerbuchfäden, auch Laufbuchfäden suchen Stellen durch **Frau Binnemeyer.**

Gesucht wird zum baldigen Antritt noch **Leipzig ein älteres erfahrenes, mit guten Zeugnissen versehenes Kinderwärterin.** Zu melden **Blücherstraße 1, 2 Tr.**

Junge Mädchen, welche das Schneidern gründlich erlernen wollen, können sich melden **F. Martini jun., Damenkleidermacher, Blücherstraße 5.**

Ein ordentliches Mädchen von 15—16 J. findet sofort Stelle **Langegasse 18.**

Einige kräftige Formerlehrlinge sucht die landwirthschaftliche **Maschinenfabrik von**
W. J. Taatz in Halle a. d. S.

Ein tüchtiges **Hausmädchen** wird bei gutem Lohne und guter Kost für Küche und Hausarbeit sofort gesucht **Merseburgerstraße 1, part.**

2 Köchinnen, Haus-, Viehmädchen und Kellner werden noch zum sofortigen Antritt gesucht.

Frau Seifert, Japsenstraße 21.

Ein **Kinderwärterin** sucht zum 1. Mai **C. Demich, Kl. Klausstraße 9, 1 Tr.**

Eine gewandte **Waschfrau** wünscht noch jede Woche ein paar Tage Beschäftigung. Zu erfragen **Unterplan 3.**

Ein ordentliches **Mädchen** sucht für Hausarbeit Dienst. **Näh. Gottesackerstr. 12, 1. J.**

Junge **Mädchen**, welche Lust haben, das Schneidern zu erlernen, werden angenommen **Paul Martini junior, Blücherstr. 5.**

2 Tüchtige ordentliche Mädchen von außerhalb mit langjäh. Mt. i. Stellen d. **Frau Schulle, Rannischstr. 22.**

Ein **anfängliches Mädchen** sucht einen guten Dienst. Zu erfragen **Rathschasse 3.**

Ein junges **anfängliches Mädchen** von außerhalb wünscht gleich oder Johanni Stelle als Verkäuferin oder Stubensmädchen bei einer vornehmen Herrschaft. **West. Arnschen befördert Lehrer Schwabe, Geisstraße 1, part.**

Holz klein zu machen, Eisenlein zu hngen und Sachen zu reinigen wird angenommen **an. Sanberg 14.**

Ein **Mädchen vom Lande** sucht Dienst **1. Mai Kl. Drausgasse 24, 2 Tr. 1.**

Ein **ordentlicher Arbeiter** sucht Stellung als **Waschmaschinen- oder Dampfseilwärter** an der **Halle 16, 2 Tr.**

Eine **junge gewandte anfängliche Frau** sucht als **Handfrau** oder andere Beschäftigung. **Arnschen unter D. S. 100.** in der **Expedition d. Bl.** niederzulegen.

Ein **kräftiges Mädchen** sucht im **Waschen** und **Schneidern** Beschäftigung **Schillershof 16, im Hinterhaus 1 Tr.**

Geschäfts-Eröffnung.
Mit heutigem Tage eröffne ich **alter Markt 3 eine Butter-, Eier-, Käse- und Milch-Handlung** verbunden mit **Verkauf gut lochender Hülsenfrüchte, Landbrot und Frühstücks-Waaren**, welches ich einem geehrten Publikum, besonders meiner geehrten Nachbarschaft zur gef. Kenntniss bringe, mit dem Bemerkten nur durch gute frische Waare, reelle Bedienung, billige Preise das Wohlwollen eines geehrten Publikums und Nachbarschaft erwerben und erhalten zu suchen.
Halle, den 15. April 1875.

C. Naumann.
Den geehrten Herrschaften zeige hiermit ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage, **Rathhausgasse 8, ein Vermietungs-Nachweisungs-Comtoir** errichtet habe. Sorgfältige Ausföhrung bei solchen Anträgen wird mein eifriges Bestreben sein.
Hochachtungsvoll
M. Kindermann.

Ein **schwarzer Schleier** verloren. **Geg. Belohn. abgegeben** **Königsstraße 16, 1.**

Ein **blauer Indianertauben** ist entfl. **Wiederbr. gute Belohn.** **Freudenplan 4.**

Ringe gefunden **Gottesackerstraße 12.**

Regenschirm auf d. **Wochenmarkt** stehen geblieben. **G. Werth** abzug. **Kl. Ulrichstr. 28, 1.**

Ein **Medaillon** gefunden. **Abzugeben** **Mühlberg 1, III. Etage.**

Der **bet. Herr**, welcher am 1. Apr. Abds. 7 Uhr v. d. **Waisenb. Verpösch.** machte, bitte **Donnerstag** wiederzukommen.

Prockenhaus.
Donnerstag Abbonnements-Kränzchen. **Mittagsstisch 7 Egr. 6 Pfg.** **Regelbahn frei.** **Gesellschaftszimmer** abzulassen. **Moritz.**

Familien-Nachrichten.
Entbindungs-Anzeige.
Heute wurden wir durch die glückliche Geburt eines munteren Jungens hoch erfreut. **Halle, den 14. April 1875.**

August Fiedler u. Frau geb. Gund.
Heute Vormittag 1 Uhr entriß uns der unerwartliche Tod unerer innigst geliebte Schwester **Amalie Lange.**
Halle, den 13. April 1875.
Die hinterbliebenen Geschwister.

Dankfagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meines innig geliebten Vaters kann ich nicht unterlassen den Herren **DDR.** aus der Herr für ihre rühmlichen Bemühungen, dem Herrn **Dioc. F. S. a. n. e.** für die trostreichen Worte am Grabe, sowie denen, die seinen Sarg mit Kronen u. Kränzen schmückten, und Allen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, meinen innigsten Dank auszusprechen.
Wittve Köchlin nebst Kinder.

